

Finale im Olympia-Casting

Wer gewinnt das Rennen? Heute entscheidet der Deutsche Olympische Sportbund über den Bewerber für die Sommerspiele 2024.



Die Olympischen Spiele 1916 in Berlin fielen kriegsbedingt aus. 1936 gab es Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen und Sommerspiele in Berlin, 1972 Sommerspiele in München.

Berlin oder Hamburg

Berlin – In Berlin ist man sich sicher, dass die Wahl nur auf die Hauptstadt fallen kann. Die neun Prozent Rückstand auf Hamburg beim Stimmungstest werden ausgeblendet. Der Optimismus scheint grenzenlos, weil 55 Prozent Zustimmung bei der DOSB-Umfrage angesichts der bisher flauen Olympia-Stimmung schon über den Erwartungen lagen. „Ob 55 Prozent oder 95 Prozent, das spielt keine Rolle. Jetzt müssen auch die anderen Kriterien ins Feld geführt werden“, fordert Klaus Böger, Präsident des Berliner Landessportbundes.

Nach zehn Kriterien werden die acht Präsidiumsmitglieder in Frankfurt/Main entscheiden. Berlin ist sich daher seiner Sache recht sicher. Der Regierende Bürgermeister Michael Müller hofft, dass andere Vorzüge zugunsten der Hauptstadt den Ausschlag geben. Es gelte, „die Spitzenvertreter des deutschen Sports von den Qualitäten Berlins zu überzeugen“. Müller setzt auf den Weltstadt-Faktor: Der eigentliche Wettbewerb laufe nicht zwischen Berlin und Hamburg, sondern wer im internationalen Vergleich die Nase vorn habe. Die Vorteile der Spreemetropole sind dem DOSB nicht entgangen: Die Hauptstadt hat international einen klangvollen Namen und bietet historisch mit der Wiedervereinigung eine Top-Story.

Die wichtigsten Arenen – inklusive des Olympiastadions – sind schon da, die Hotelkapazitäten



Schüler bilden in Berlin vor dem Brandenburger Tor die olympischen Ringe nach. Foto: Maurizio Gambarini/dpa

mehr als dreimal so hoch wie die der Hansestadt. Doch auch die leidigen Themen, wie die Verschuldung der Stadt von 60 Milliarden Euro, kann niemand vom Tisch wischen. Diese Zahl euphorisiert die NOlympia-Aktivistinnen. Die unberechenbaren Kosten einer Bewerbung sind eines ihrer wichtigsten Argumente gegen „neue Prestigeobjekte“.

Den schlimmsten Imageverlust erlitt Berlin in den vergangenen Jahren aufgrund der Flughafenmisere. Der nun für 2017 angekündigte Eröffnungstermin droht schon wieder in Gefahr zu geraten, obwohl der scheidende



Entscheidend ist der internationale Vergleich. Berlin hat da als weltoffene Metropole sehr gute Chancen.“

Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller. Foto: Jörg Carstensen/dpa

Hamburg – Kurze Wege, zentrale Wettkampfstätten – Hamburg setzt bei seiner Bewerbung um die Olympischen und Paralympischen Spiele 2024 auf einen Mix aus hanseatischer Bodenständigkeit und maritimem Flair. Der Rückhalt in der Stadt für das nachhaltige Konzept ist groß, die Euphorie wächst von Tag zu Tag – sie könnte das Pendel am Ende zugunsten der Elb-Metropole ausschlagen lassen.

„Alles spricht für Hamburg“, sagte Uwe Seeler, Fußball-Idol und Ehrenbürger der Stadt. „Die Olympischen Spiele in der schönsten Stadt der Welt, das würde auch den Athleten gefallen.“ Auch die SPD-Regierung ist überzeugt, dass das Konzept für die Spiele 2024 im Norden Deutschlands gegen internationale Konkurrenz bestehen kann. Bürgermeister Olaf Scholz verspricht ein Fest „frei von jedem Gigantismus“.

In Fragen der Nachhaltigkeit soll Hamburg gar beispielgebend sein für den neuen Weg des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), sämtliche Sportstätten sollen auch nach den Spielen sinnvoll genutzt werden. Die Hansestadt will die größte Sportveranstaltung der Welt als Motor für die Stadtentwicklung einsetzen. Auf dem Kleinen Grasbrook, gegenwärtig eine Industriefläche des Hafens, soll das Herz des Olympiageländes mit dem Olympiastadion für 70 000 Zuschauer entstehen, anliegend das Athletendorf. Hamburg wirbt da-



Der Turm der Michaelis-Kirche gilt als Wahrzeichen der Hansestadt Hamburg. Foto: dpa

mit, dass daraus nach dem Ende der Wettkämpfe ein neuer Stadtteil entstehen würde, die OlympicCity. Nahezu alle weiteren Sportstätten seien von dort aus für Zuschauer und Athleten innerhalb von 30 Minuten „zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichbar“, sagte Hamburgs Innenminister Michael Neumann.

Neu gebaut werden müssten fünf Arenen: neben der Schwimmhalle (15 000 Zuschauer) un-



Das ist alles sehr gut vorbereitet. Ich bin ein Fan des Konzepts der kurzen Wege.“

Fußball-Idol Uwe Seeler. Foto: Axel Heimken/dpa

ter anderem auch eine Kanu-Strecke sowie ein Rugby-Stadion. Gesegelt werden soll vor Kiel, Lübeck oder Rostock-Warnemünde, Kreuzfahrtschiffe sollen im Hafen als Hotels genutzt werden.

Die 1,7-Millionen-Metropole geht zum zweiten Mal ins Rennen um Olympia. Bei der Bewerbung um die Sommerspiele 2012 war Hamburg bei der nationalen Ausschreibung im April 2003 an Leipzig gescheitert – ein solches Szenario wollen die Verantwortlichen diesmal tunlichst vermeiden.

Doch selbst wenn sich der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) für Hamburg entscheiden sollte, ist ein Erfolg noch lange nicht sicher. In der Welt des Sports gehört die Elbstadt noch lange nicht zu den Schwergewichten. Und auch in Sachen Hotelbetten müsste die Hansestadt noch ordentlich aufrüsten. Hamburg verfügt zurzeit über knapp 16 000 Betten, das Internationale Olympische Komitee verlangt aber eine Mindestkapazität von 42 000 – eine Hürde, an der Leipzig mit seiner Bewerbung um die Spiele 2012 gescheitert war.

Peer Lasse Korf



Entwurf für den Olympiahafen auf der Mittelmole in Warnemünde.

Foto: Ove Arscholl

Rostock will die olympischen Segelwettbewerbe

Rostock – Im Falle einer Olympiabewerbung der Hauptstadt wäre das Rostocker Segelrevier erste Wahl. Darauf legten sich die Berliner Entscheider relativ früh fest. Auch das Land MV steht voll hinter der Rostocker Bewerbung, „Rostock-Warnemünde und das Land sind bereit für Olympia – egal ob an der Seite von Berlin oder Hamburg“, sagt Innenminister Lorenz Caffier (CDU).

Rostock will rund 150 Millionen Euro in den olympischen Traum investieren. Für den Ausbau der Mittelmole als Segelstandort sind derzeit Kosten von 32 Millionen Euro eingeplant. Dafür soll auch ein neuer Hafen entstehen. Olympische Segelwettbewerbe auf der Ostsee vor Warnemünde sind einer Machbarkeits-

studie zufolge gut zu realisieren. Die Wettbewerbe könnten mehrere Kilometer westlich und östlich der Hafenzufahrt ausgetragen werden, das ermöglicht kurze Wege und gute Bedingungen auch für Zuschauer. Die Flächen für Segelboote und technische Ausrüstungen würden auf der so-

genannten Mittelmole ausgewiesen, im direkt angrenzenden Bereich könnte das Olympische Dorf entstehen. „Durch die großen, alljährlich stattfindenden Segelsportereignisse sind wir gut auf Olympia vorbereitet“, sagt Oberbürgermeister Roland Methling (parteilos).

Neben Rostock buhlen auch Kiel und Lübeck-Travemünde um die Segelwettbewerbe. Die schleswig-holsteinische Landeshauptstadt veranstaltet jährlich mit der Kieler Woche die weltgrößte Segelveranstaltung. Kiel hat außerdem Erfahrung mit olympischen Segelregatten. 1936 und 1972 wurden diese Wettkämpfe hier ausgetragen.

Lübeck-Travemünde hat keine Angst vor großen Herausforderungen. „Im Vergleich zur Travemünder Woche mit rund 1000 Booten und bis zu 3000 Aktiven sind olympische Segelwettbewerbe mit 300 Booten und rund 6000 Seglern geradezu ein Klacks“, meint der persönliche Referent von Bürgermeister Bernd Saxe, Oliver Groth.

Die Außenstandorte der deutschen Bewerber

Berlin bezieht die umliegenden vier östlichen Bundesländer in sein Vorhaben ein. Segeln in Rostock-Warnemünde; Dressurreiten in Potsdam, Rudern und Kanu in Beetzsee (Brandenburg); Golf in der Stolper Heide (Brandenburg); Kanu-Slalom in Leipzig; Fußball in Rostock, Dresden, Cottbus, Leipzig, Magdeburg.

Hamburg will Olympia in ganz Norddeutschland erlebbar machen. Golf in Gut Kaden bei Alveslohe (Schleswig-Holstein); Segeln in Kiel, Lübeck, Travemünde, Cuxhaven oder Warnemünde; Handball in Kiel, Flensburg; Schießen in Garlstorf (Niedersachsen); Basketball und Volleyball in Bremen, Schwerin, Rostock.